



[Nachrichten](#) | [Südhessen aktuell](#) | [Kultur & Freizeit](#) | [Service](#) | [Anzeigenmarkt](#) | [Treffpunkt](#) | [Kundenservice](#) | [Wir über uns](#)

Den Klimawandel als Chance sehen

Pilotprojekt: Das Netzwerk „Klara-Net“ arbeitet an Lösungen für Landwirtschaft oder Tourismus

Stirbt die Fichte langsam aus? Wird künftig an der Bergstraße weniger Weißwein angebaut und das Ried regelmäßig unter Hochwasser stehen? Das sind mögliche Folgen des Klimawandels in der Region Starkenburg, mit denen sich das TU-Projekt „Klara-Net“ seit einem Jahr befasst. Doch dabei geht es nicht um die Verbreitung von Horrorszenarien. „Klimawandel als Chance?!“ lautet vielmehr die Losung.

Rund fünfzig Akteure trafen sich beim zweiten öffentlichen Regionalforum im Kranichsteiner Landkreissitzungssaal, um erste Ergebnisse zu präsentieren. „Es geht darum, den Klimawandel nicht nur als Katastrophe zu sehen“, betonte Lena Herlitzius vom Fachgebiet Umwelt- und Raumplanung in ihrer Einführung. „Wir lassen uns herausfordern und versuchen, innovative Anpassungsmaßnahmen zu entwickeln.“

Während auf dem G8-Gipfel in Heiligendamm um internationale Klimaschutzvereinbarungen gerungen wird, solle die Region nicht lange auf große Beschlüsse warten. Diesen Standpunkt vertrat TU-Professor Hans Reiner Böhm, der das Projekt mit Herlitzius koordiniert. „Die regionalen Akteure sollten jetzt die Ärmel hochkrempeln und sich den Entwicklungen stellen.“

Die nötigen Investitionen dafür seien niedrig im Vergleich zu den Folgekosten, die etwa achtmal höher seien, sagte Böhm. Da gelte: „Vorsorge ist billiger, als Schäden reparieren.“

Heiße und trockene Sommer, wärmere und feuchtere Winter mit starken Regengüssen, mehr Stürme: „Die Landwirte spüren die Klimaveränderungen längst“, betonte Walther Schütz vom Regionalbauernverband Starkenburg. Mindererträge durch anhaltende Trockenheit wie zuletzt im April seien nur ein Beispiel. Nasse Winter erschwerten die Bodenbearbeitung im Frühjahr, und durch das warme Klima verbreite sich nun auch hierzulande eine Stechmücke, die die Blauzungenkrankheit bei Rindern übertrage. „Ach, ist das alles furchtbar“, sagte da eine ZuhörerIn zu ihrer Nachbarin.

Doch bei solchen Schreckensreaktionen soll es nicht bleiben. Als Strategien zur Anpassung an den Klimawandel zählte der Groß-Umstädter Landwirt auf: Umsteigen von Sommer- auf Wintergerste, vorgezogene Ernte, Beregnen der Felder mit aufbereitetem Rheinwasser im Ried, verstärkter Anbau nachwachsender Rohstoffe wie Raps oder Mais zum Betreiben von Biogasanlagen.

Elsbeth Kniß vom Amt für ländlichen Raum im Odenwaldkreis gab allerdings zu bedenken, dass die Bewässerung der vielen Grünflächen im hügeligen Odenwald schwierig sei, weil das Wasser wegen der Hanglage zu schnell wieder abfließe.

Dramatisch wirke sich das laut Hans-Reiner Schultz von der Fachhochschule Wiesbaden auch auf den Weinbau aus: Um das Wasser in den Steilhängen zu halten, müsse man die Erde bodendeckend begrünen. Der Anbau klimasensibler Rebsorten wie Spätburgunder sei in Zukunft fraglich.

Mehr Grün gegen Hitze und Trockenheit forderte auch Hanne Holuscha vom Touristik-Service Odenwald-Bergstraße. „Bei der Ausstattung von Badeseen sollte künftig mehr auf die Beschattung geachtet werden.“

Auch was die Öffnungszeiten angeht, müsse man flexibler sein – bei Bedarf müssten Museen auch mal länger offen haben oder Gastronomen im Sommer verstärkt die Möglichkeit bieten, draußen sitzen zu können oder Wannen zum Kühlen der Füße bereithalten.

Bei ihrem Vortrag wurde der „Klara-Net“-Ansatz, den Klimawandel auch als Chance zu begreifen, am anschaulichsten. „Es wird mediterraner, das wird den Tourismus fördern“, sagte sie und präsentierte die Idee eines Quellenwanderwegs durch den Odenwald, der schon konkrete Formen angenommen hat.

Einschränkend musste sie allerdings feststellen: „Wir wissen freilich nicht, inwieweit die vielen kleinen Quellen bei Hitze auch noch sprudeln werden.“

► [Klimawandel auch als Chance begreifen](#)